

Die Vorträge des internationalen Kongresses vom 16.-21. März 1998 im Erbacher Hof in Mainz wurden 2001 von Rainer BERNDT in einem vorzüglich redigierten Band publiziert. Mit einigen weiteren Beiträgen aus dem Kreis der Teilnehmer enthält er insgesamt 20 z.T. umfangreiche Aufsätze. Im ersten Teil: „Lebensform als Denkform. Person und Werk im Kontext“ skizziert Franz J. FELTEN²¹ Hildegards selbstbewußt formulierte Konzeption der *vita religiosa*, die vom Beispiel ihrer Lehrerin Jutta deutlich abweicht. Im Kontext der religiösen Bewegungen des 12. Jahrhunderts erscheine Hildegard daher vor dem Hintergrund der religiösen Bewegung, deren Ideale Jutta vorgelebt hatte, weniger als 'Traditionalistin' denn als 'konservative Revolutionärin', die sich entschieden gegen 'Neuerer' im Ordensleben wandte. Nach Gunilla IVERSEN zeigt das Bild der Engel in Hildegards lyrischen und visionären Texten enge Beziehungen zu zeitgenössischen liturgischen Texten, inhaltlich eine Nähe zu Johannes Eriugena²². Eberhard J. NIKITSCH, seit den Ausgrabungen auf dem Disibodenberg vor 20 Jahren²³ mit dem Gelände bestens vertraut, hält es für sehr wahrscheinlich, daß Hildegard mit ihren Mitschwestern an der sog. 'Friedhofskapelle', gedeutet als die Reste der Kirche des ehemaligen Kanonikerstifts, südöstlich der neuen Kirche der Mönche, lebte²⁴. Franz STAAB stellt fest, daß Hildegards Briefwechsel wenig hergebe für ihre Gedanken über die neuen Orden und erschließt eine Nähe Hildegards zu zisterziensischen Idealen²⁵. Ursula VONES-LIEBENSTEIN hält es für möglich, daß Hildegard ursprünglich eine freiere Form jungfräulichen Lebens anstrebte, „wo man Christus nicht in seiner Armut, sondern in seinem Glanz folgen wollte“. Nur unter Druck habe sie sich spätestens 1158 der Benediktsregel unterworfen, und auch

21) Auf der Basis der Briefe Hildegards und Guiberts, des Scivias II 5, des Regelkommentars und ihrer Aussagen über (monastische) Reformer ihrer Zeit.

22) Vielleicht aufgrund direkter Kenntnis oder vermittelt durch Zeitgenossen wie Hugo von St. Viktor; Christel MEIERS einschlägige Untersuchung (FMSt 19, 1985, S. 466-497) wurde anscheinend nicht benutzt.

23) Günter STANZL, Die Klostersruine Disibodenberg (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte 2, 1992).

24) Vgl. auch seinen vorzüglichen und mit exzellenten Abbildungen ausgestatteten Führer Kloster Disibodenberg. Religiosität, Kunst und Kultur im mittleren Naheland (Große Kunstführer 202, 1998)* S. 44 f. mit dem Plan im Anhang, basierend auf STANZL (wie Anm. 23), auf dessen Plan (wie in den Führungsblättern und bei Anna SILVAS, S. 276) die „durch entsprechende 'Restaurierungsmaßnahmen' verfestigte These auf dem Plateau südwestlich der Klosterkirche“ wiedergegeben ist, aber im Text S. 53 f. betont wird, daß „archäologisch zur Lokalisierung (der) 'Frauenklausen' noch nichts gesagt werden kann“. Inzwischen neigt N. zu der Annahme, daß die Klausen südlich der Klosterkirche, nahe bei der Klosterpforte, zu suchen sei.

25) Gegen Hildegards dezidierte Aussagen. Vgl. dagegen die folgende Anm. und unten Anm. 48.